

Männer sagen nein - Frauen wägen ab

Unterschiede in der Wirkung von Männern und Frauen



Gisela Maria Schmitz (li.) zeigt, wie die behauptende Gebärde ihre optimale Wirkung entfaltet.

Foto: ARGE Anwältinnen

Sind Männer und Frauen wirklich so verschieden? Ist es wirklich so, dass Frauen die kleinen Duckmäuschen sind, die ihr Wissen und Können gern hinter dem Berg halten und zu allem Überdross ihre Unsicherheit auch noch nach außen tragen?

So pauschal mag das Gisela Maria Schmitz nicht sagen. Sie kennt sich mit der Materie aus. Als Regisseurin kommt sie aus dem Theaterbereich und hat sich intensiv damit auseinandergesetzt, wie wir auf Menschen wirken. „Take five, die fünf Grundlagen erfolgreicher Kommunikation im Mandat“ heißt ihr Seminar auf der 10. Anwältinnenkonferenz in München. Und es ist wirklich ein Seminar und kein bloßer Vortrag, denn mitmachen ist angesagt.

Take five – damit meint Gisela Maria Schmitz die fünf Gebärden. „Der bewusste Umgang mit den fünf Grundhaltungen der Kommunikation soll dazu führen, dass Gesagtes und Körpersprachen kongruent sind“ sagt sie und ergänzt: „Das ist in kon-

fliktreichen Situationen bei vielen Menschen häufig nicht der Fall“, und dabei macht sie bewusst keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Konfliktreiche Situationen und Anwaltschaft – das passt irgendwie zusammen. Die Expertin beginnt mit dem Praxisteil und holt sich eine Rechtsanwältin auf die Bühne. Sie soll eine Behauptung aufstellen. „Ich wette, sie haben alle schon mal eine Urheberrechtsverletzung begangen“ sagt die Kollegin.

»Mit der Haltung des Verneinens tun sich viele Frauen schwer.«

Und sie sagt es nicht nur, sie tut auch etwas dabei. Sie verleiht dem, was sie sagt, mit einer bekräftigenden Handbewegung nach vorn Gewicht. Die Expertin ist angetan. Die Kollegin war überzeugend. Aber ein Seminar ist kein gutes Seminar, wenn der Referent nicht wüsste, wie es noch besser geht. „Die Haltung der Behauptung wird von Frauen gern verwässert“ weiß Gisela Maria Schmitz und gibt ihrer Probandin den Tipp, ihre Gestik, sprich die Hand,

noch einen Moment so stehen zu lassen. Das verleihe dem Ganzen Nachdruck. „Frauen tendieren dazu, in die Gebärde der Behauptung die Haltung des Aufnehmens hineinzunehmen.“ Die Kollegin auf der Bühne bekommt Anweisungen, ihre Bewegungen offener und weiter auszuführen, um das zu demonstrieren, zeigt selbst auch, was sie meint. Handflächen nach oben, Arme geöffnet. Die Seminarteilnehmerinnen sind beeindruckt. Die erste Probandin wird mit einem anerkennenden Applaus von der Bühne entlassen. Eine nächste Kollegin ist schnell gefunden. Sie soll etwas verneinen. Gisela Maria Schmitz geht auf sie, zu bis ihr signalisiert wird: „Stopp“.

»...das Aufnehmen, das Zuhören sei etwas, was Frauen gut können. Dabei hätten eher die Herren Nachholbedarf.«

„Mit der Haltung des Verneinens tun sich viele Frauen schwer. Manchen muss ich es regelrecht neu beibringen“, die Expertin weiß wovon sie spricht. Schließlich schult sie regelmäßig Frauen (und Männer) in Führungspositionen und solche, die gern dahin wollen. Neu beibringen, muss sie das Neinsagen der Kollegin auf der Bühne nicht. Aber wie sie ihrem Nein noch mehr Ausdruck verleihen kann, ist spannend zu sehen. Oft sind es nämlich nur Nuancen, die den Ausdruck verändern, die Hand etwas energischer nach vorn und etwas weiter nach oben und schon macht alles mehr Eindruck. Ein Gefühl und das Bewusstsein für die fünf Gebärden möchte die Expertin vermitteln. Und sie stärkt ihre Seminarteilnehmer in dem, was sie gut können. „Frauen sind stark in den Gebärden des Aufnehmens und des Hin- und Hergezogens“, weiß sie. Gerade das Hin- und Hergezogene signalisiere ein bewusstes Abwägen. Das schaffe Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Auch das Aufnehmen, das Zuhören sei etwas, was Frauen gut können. Dabei hätten eher die Herren Nachholbedarf.

Wie die Männer denn so reagierten, wenn sie in den Seminaren an ihrem Ausdruck arbeiten würden, möchte eine Teilnehmerin wissen. „Wissen Sie, so anders als mit den Frauen ist das gar nicht. Es gibt immer Teilnehmer, die haben mehr Scheu und welche, die haben weniger Scheu. Und die, die zu mir kommen, wollen ja an sich arbeiten, egal ob Männer oder Frauen“, und damit bleibt sich Gisela Maria Schmitz ihre Aussage vom Anfang treu – einfach pauschalisieren kann man nicht.

RAin Anke Schiller-Mönch, Weimar ■